

WIE BAUEN WIR MORGEN?

Welche Anforderungen stellen wir an die sozialistische Architektur? — Beiträge von Prof. Dr.-Ing. habil. Zill und Diplomarchitekt W. Queck

Wir hatten in der letzten Ausgabe der „HZ“ diese Frage gestellt und veröffentlichten heute die ersten Antworten unserer Leser. Die Frage nach dem Zukünftigen schließt die Probleme der Gegenwart ein bzw. geht von ihnen aus. Es ist interessant, daß beide Beiträge — von verschiedenen Gesichtspunkten aus — vom Architekten fordern, bei der Entwicklung neuer Wohnformen, beim städtebaulichen Planen großer Komplexe immer die Gesamtheit des gesellschaftlichen Lebens in seiner Entwicklung vor Augen zu haben und den dialektischen Zusammenhang zwischen der sich verändernden individuellen und gesellschaftlichen Lebensweise und der Wohnform zu berücksichtigen.

Wohnkomplex — und die Gleichberechtigung der Frau

Der von Volker Waag in der „HZ“ Nr. 13/61 erläuterte Wettbewerbsentwurf zum Thema „Haus der Zukunft“ ist ein sehr interessanter Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen Architektur.

Die sozialistische Architektur wird sich in dem Maße entwickeln, wie in Städtebau und Architektur die Entwicklungstendenzen der Gesellschaft funktionell, gestalterisch und ökonomisch berücksichtigt werden und wie unsere künftigen Bauten in bautechnologischer und konstruktiver Hinsicht — auf der Grundlage modernster Konstruktionen und neuester Baustoffe — im höchsten Grade industriell vorgefertigt werden können.

Der Entwurf unserer Studenten entspricht im Prinzip diesen Anforderungen, da er sehr deutlich zeigt, daß die Bedürfnisse der Gesellschaft nicht nur vom gegenwärtigen Stand der Erfahrungen aus beurteilt werden können, sondern daß die architektonische Arbeit erst dann zu vollem Erfolg führt, wenn sie auf die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung gerichtet ist.

Gerade bei der Planung neuer Wohngebiete sind wissenschaftliche Prognosen der zukünftigen Lebensgewohnheiten sich verändernden Wohnformen, des gesellschaftlichen Zusammenlebens der Bewohner usw. unerlässlich. Die Grundlagen für diese Prognosen sind auf jeden Fall die Entwicklungstendenzen der Gesellschaft, die von der weiteren Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse, dem schnellen Wachstum der Produktivkräfte und der Steigerung der Arbeitsproduktivität bestimmt werden und zur ständigen Erhöhung des Lebens-

standards sowie zur maximalen Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Gesellschaft führen. Mit dieser politisch-ökonomischen Entwicklung ist eine geistig-kulturelle Formung der Gesellschaft verbunden, die zu einer umfassenden beruflichen und allgemeinen Bildung der Mitglieder der Gesellschaft führt und die eine allseitige Entwicklung des Menschen zur sozialistischen Persönlichkeit zum Ziel hat. Aus diesen wesentlichen Entwicklungstendenzen resultieren viele Probleme, die unser „Bauen von morgen“ zu berücksichtigen hat.

Wohngebiet als Planungseinheit komplex behandeln

Zur Lösung dieser Probleme ist es notwendig, nicht nur isoliert die Entwicklung der Wohnform oder die „Wohnung der Zukunft“ zu untersuchen, sondern es ist unerlässlich, das gesamte Wohngebiet als Planungseinheit komplex zu behandeln, um die neu auftretenden und die sich verändernden Funktionen zu respektieren. Um diesen Gesichtspunkt etwas näher zu erläutern, sollen verschiedene Auswirkungen an der Darstellung lediglich eines gesellschaftlichen Problems aufgezeigt werden.

Die Entwicklung des Menschen zur allseitig gebildeten sozialistischen Persönlichkeit und die Steigerung der Arbeitsproduktivität verlangen unter anderem, alle Arbeitsfähigen — vor allem die Frauen — in den Produktionsprozess einzubeziehen. Die bisherige Entwicklung hat die steigende Teilnahme der Frauen

an der Erfüllung der volkswirtschaftlichen Aufgaben erwiesen, da sie nicht nur den gesellschaftlichen, sondern auch den persönlichen und familiären Interessen entspricht. Die Einbeziehung der Frauen in das kulturelle und gesellschaftliche Leben ist unerlässlich, da es auch unmittelbare Auswirkungen auf die Familie und auf die Erziehung der Kinder hat. Andererseits hat die Frau im Haushalt ein sehr umfangreiches Arbeitspensum wie Kochen, Geschirrspülen, Wäsche waschen, Wohnungsreinigung, Bügeln, Ausbesserungsarbeiten an Wäsche und Kleidung usw. neben ihrer Berufsarbeit zusätzlich zu erfüllen.

Obwohl die Gleichberechtigung der Frau in unserem Staat hinsichtlich Wahlrecht, Gleichheit der Bildung und gleiche berufliche Möglichkeiten garantiert ist, konnte die wirksame umfassende Gleichberechtigung bisher nicht realisiert werden. Sie wird solange unvollständig bleiben, solange die Frau der Sklave ihres Haushaltes sein muß.

Der Lösung dieses Problems liegt ein tiefer sozialpolitischer Inhalt zugrunde. Es wird meist angenommen, daß die Lösung in der vollständig mechanisierten Hausarbeit zu finden ist. Durch sie treten zwar Erleichterungen bei der teilweise schweren körperlichen Arbeit der Frau ein, aber das Grundproblem — maximaler Zeitgewinn für die geistige und kulturelle Bildung, für die berufliche Weiterbildung, für die Erziehung der Kinder und für die Erholung — wird dadurch nicht gelöst. Die Mechanisierung der individuellen Hausarbeit kann daher höchstens eine Übergangslösung sein, bis verschiedene Voraussetzungen für die endgültige Lösung dieses Problems geschaffen sind.

Welches sind die notwendigen Voraussetzungen?

Zu diesen Voraussetzungen gehören unter anderem Einrichtungen für die komplexe Versorgung mit einem ausgeprägten Netz von Automaten, Verkaufsstellen, Gaststätten, Kombinate und Zentralküchen zur Vorbereitung und Zubereitung von Speisen sowie ein Netz von zentralen Wäschereien und Dienstleistungseinrichtungen verschiedenster Art. Die Planung der Handeleinrichtungen wird in Zukunft davon ausgehen müssen, daß die Teilnahme der Bevölkerung an der Gemeinschaftsverpflegung umfassend gesteigert wird und für Kinder in Kinderkrippen, Kindergärten und im Rahmen der Ganztagschule sowie für Erwachsene in Betriebsgaststätten und anderen gastronomischen Einrichtungen erfolgt. In diesem Zusammenhang werden sich das Abonnementessen, die Frühstücksvorversorgung im Betrieb und andere Handelsformen zur komplexen Versorgung der Bevölkerung entwickeln. Die Folge davon ist, daß der Bedarf an Waren für die individuelle Speisenzubereitung im Haushalt eingeschränkt wird und daß sich dafür die Produktion und der Verkauf von tiefgefrorenen Fertig- und Halbfertigerichten stark entwickeln wird.

Die Voraussetzungen, die durch dieses System der komplexen Versorgung und durch vielfältige Dienstleistungseinrichtungen geschaffen werden, haben auf die Gestaltung der Wohngebiete und auf die Entwicklung neuer Wohnformen entscheidenden Einfluß. So müssen in unmittelbarer Nähe der Wohnungen gesellschaftliche Einrichtungen vorgesehen werden, die in ihrer Anzahl und in ihrer Qualität die Bedürfnisse der Bevölkerung



Modell „Jugendzentrum Johannstadt“.

materieller Art hinreichend befriedigen. Durch die Verlagerung verschiedener Funktionen des individuellen Haushaltes in die gesellschaftlichen Einrichtungen, wird der Begriff des Wohnkomforts nicht nur die Wohnung des einzelnen oder der Familie, sondern wird darüber hinaus das gesamte Wohngebiet mit seinen Einrichtungen zur komplexen Versorgung, für Dienstleistungen, für die Betreuung der Kinder sowie für die kulturelle Betätigung und für die Erholung umfassen. Das System der gesellschaftlichen Einrichtungen hat bei der Entlastung der Frau von der individuellen Hausarbeit erheblichen Anteil, und es wird schließlich dazu führen, daß die umfassende Gleichberechtigung der Frau verwirklicht werden kann.

Die Verantwortung des Architekten

Die Auswirkungen unserer gesellschaftlichen Entwicklung für „Das Bauen

von morgen“ erstrecken sich also nicht nur auf die Entwicklung neuer einzelner Wohnformen, sondern darüber hinaus auf das gesamte Wohngebiet mit seinen entsprechenden notwendigen Einrichtungen und bedingen daher eine komplexe Behandlungsweise aller Probleme, die aus der gesellschaftlichen Entwicklung abzuleiten sind.

Für die Arbeit des Architekten ergibt sich daraus eine sehr hohe Verantwortung gegenüber der gesamten Gesellschaft, da er wesentlichen Anteil an der Erarbeitung dieser wissenschaftlichen Prognosen hat, um die sich daraus ergebenden Erfordernisse für das Bauen mit den Mitteln der modernsten Bautechnologie sowie durch eine große gestalterische und funktionelle Variabilität in Städtebau und Architektur zu verwirklichen.

Werner Queck, Assistent

Prof. Dr. phil. habil. Dr.-Ing. e. h. E. Hempel 75 Jahre

Herr Prof. Dr. phil. E. Hempel, Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften; begeht am 30. Juli seinen 75. Geburtstag.

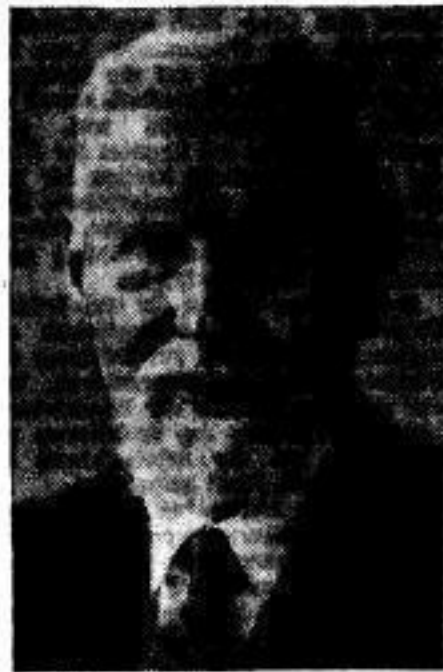
Er studierte zwei Semester Jura und dann anschließend Kunstgeschichte und Archäologie an den Universitäten Berlin, Wien und München. Während des ersten Weltkrieges promovierte er an der Universität München zum Dr. phil. mit einer Arbeit über „Carlo Rainaldi, ein römischer Architekt des 17. Jahrhunderts“.

1920 folgte die Berufung an das Kunsthistorische Institut der Universität Graz. In den Jahren 1921 bis 1923 bearbeitete Prof. Hempel die architektonischen Handzeichnungen der Graphischen Sammlung Albertina in Wien und stellte sie neu auf. Auf Grund eingehenden Studiums des in Wien befindlichen un-

Da er weder der NSDAP noch dem NS-Dozentenbund beitrug, wurde seine wissenschaftliche Laufbahn während der Nazizeit gehemmt.

Besondere Verdienste erwarb sich Professor Hempel beim Wiederaufbau der Architektur-Abteilung nach 1945. 1946 erfolgte die Ernennung zum ordentlichen Professor der Geschichte der Baukunst und der Allgemeinen Kunstgeschichte. Von 1948 bis 1951 leitete er als Dekan zuerst die Fakultät für Kommunalwirtschaft, anschließend die Fakultät für Bauwesen. Am Neuaufbau wirkte er als Mitglied des Denkmalsrates bei der Landesregierung Sachsen mit. 1949 erschien die „Geschichte der deutschen Baukunst“ und erfolgte die Aufnahme als Mitglied in die Sächsische Akademie der Wissenschaften. 1959 verlieh ihm die TH Hannover den Dr.-Ing. e. h.

Wir wünschen dem Jubilar gute Gesundheit und noch viele Jahre erfolgreichen Forschens.



fangreichen Materials an Zeichnungen Francesco Borrominis entstand eine umfassende Biographie dieses bedeutenden Architekten des 17. Jahrhunderts. 1924 erfolgte die Habilitation. Ein Jahr später begann Professor Hempel den die Steiermark betreffenden Teil vom Dehioschen Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler auszuarbeiten. Von 1927 bis 1930 beschäftigte er sich mit einer umfassenden Beschreibung von Leben und Werk Michael Pachers, des großen Vorläufers Albrecht Dürers.

1931 wurde ihm der Titel eines a. o. Professors verliehen. 1933 erfolgte die Ernennung zum planmäßigen a. o. Professor der Kunstgeschichte und Direktor des kunstgeschichtlichen Instituts der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule Dresden.

Professor Hempel war und ist Mitglied vieler bedeutender Gremien auf dem Gebiete der Kunstwissenschaft.

Zu unserer Diskussion:

Assistent und Hochschulpädagogik?

Vorläufiges Ergebnis der Diskussion und Ausblick

Nachdem der erste Zyklus der hochschulpädagogischen Veranstaltungen am 12. Mai 1961 mit einem Kolloquium beendet wurde, Stimmen zu diesem Vortragszyklus und Diskussionsbeiträge zur sozialistischen Hochschulpädagogik in

Das Institut für Ingenieurpädagogik ist über die Beiträge sehr erfreut und dankt allen, die sich an der Diskussion beteiligt haben. Die zustimmenden Aussagen sind eine Bestätigung, daß die nach dem vorliegenden Themenplan gestalteten Lehrveranstaltungen als erster Versuch bei den Hörern Anklang gefunden haben. Die kritisch ergänzenden Auffassungen sind Hinweise für Korrekturen und für die Verbesserung der Proportionen innerhalb des Programms.

Das Institut ging bei der Vorbereitung von der Zielstellung aus, beim wissenschaftlichen Nachwuchs unserer Hochschule zunächst Interesse für hochschulpädagogische Probleme und Aufgaben zu wecken, diese bewußt zu machen und möglichst unmittelbar auf die Praxis der Lehre einzuwirken. Der Teilnehmer fragt bei einer pädagogischen Aussage nach ihrer konkreten Anwendbarkeit, d. h. die pädagogischen Erkenntnisse müssen eine konkrete Hilfe bei der Erziehung und Ausbildung unserer Studenten sein. Diese Zielstellung ist nicht leicht zu verwirklichen und erfordert das Sammeln von Erfahrungen. Hinsichtlich des Umfangs durfte diese Veranstaltungsreihe nicht zu einer starken Belastung der Teilnehmer anwachsen. Die gegenwärtige Erfahrung lehrt, daß die Zahl von 14 Lehrveranstaltungen im Studienjahr richtig bemessen ist. Damit wird sofort einsichtig, daß es in dieser Zeit nicht möglich ist, eine Wissenschaft systematisch zu lehren. Wir stehen vor

unserer Hochschulzeitung veröffentlicht sind, soll das augenblickliche Ergebnis fixiert, die komplexe Problematik noch einmal deutlich gemacht und ein Ausblick versucht werden.

der Frage nach der Wahl der richtigen Grundsätze für die Stoffbewertung, um die geforderte pädagogische Wirksamkeit zu erreichen. Es ist die nicht leichte Aufgabe zu lösen, Weniges gründlich zu erörtern und sich nicht in der Vielfalt zu verlieren. Das Wenige muß dem Kriterium der Veränderung und Verbesserung wesentlicher pädagogischer Vorgänge und Erscheinungen genügen.

Das Erziehungsziel ist die sozialistische Persönlichkeit

Bei einem so komplexen Prozeß, wie es der Erziehungs- und Bildungsprozeß unserer Studenten darstellt, ist es nicht verwunderlich, wenn die an der Erziehung der Studenten beteiligten Personen und Institutionen viele Probleme nennen und Forderungen anmelden, die einer Lösung bedürfen. Das Erziehungsziel ist die hochgebildete sozialistische Persönlichkeit; ein Kernproblem hierbei bleibt die Erziehung der Studenten zu größerer Selbständigkeit, zum schöpferischen und kollektiven Arbeiten. Jener Bildungsprozeß stützt diesen Erziehungsprozeß, wo es gelingt, von der Quantität des Wissens zur Qualität des Wissens zu gelangen, d. h.; nicht das enzyklopädische Wissen ist das Entscheidende, sondern die Koppelung von Wissensvermittlung und Fähigkeits-erwerb.

Alle diese Probleme bedürfen zu ihrer Lösung der kollektiven Arbeit und kön-

nen nicht innerhalb einer Veranstaltungsreihe mit Erfolg bewältigt werden. Wir müssen daher versuchen, die Basis zu verbreitern. Das Institut bittet daher, einzelne kurze Erfahrungsberichte zu diesem genannten Kernproblem, die sich auf die Lehrform der Vorlesung, der Übung und des Praktikums beziehen, zur Veröffentlichung einzureichen oder dem Institut Mitteilung zu geben. Das Institut wird mit den Teilnehmern am 1. Zyklus weiterhin in Verbindung bleiben und sie zu Kolloquien und zum Erfahrungsaustausch einladen. Alle Interessierten, die die laufenden Veranstaltungen besuchen oder sich zu einer neuen Veranstaltungsreihe gemeldet haben, mögen vor allem im Seminar von der Möglichkeit des gemeinsamen Gesprächs rege Gebrauch machen, um so durch kollektive Arbeit ein Kriterium unserer Erziehungsarbeit zu erfüllen, das der Herr Staatssekretär für das Hoch- und Fachschulwesen in die Worte gekleidet hat: „Das Kriterium dafür, ob ein junger Akademiker bei uns wirklich die Berufung zu diesem hohen Auftrag besitzt, den die Wissenschaft enthält, kann im letzten Grunde dabei nur die völlige Übereinstimmung seines wissenschaftlichen Ethos mit der entsprechenden Staatsgesinnung sein — nicht als ein mechanisches Nebeneinanderbestehen beider, sondern als das Verständnis dessen, daß sie eine unlösliche innere Einheit bilden.“

Institut für Ingenieurpädagogik

Planung auf wissenschaftlicher Grundlage

Eine über das Reisebüro vermittelte Fahrt brachte mich nach Moskau, und habe ich feststellen müssen, daß man dort erfährt hat, das Morgen in das Heute einzubeziehen, sowohl bei der architektonischen Gestaltung als auch der Verkehrsplanung, die in Dresden völlig brach liegt. Sie brauchen nur mit dem Fahrrad über den Postplatz zu fahren, um das festzustellen.

Wer kein Dreadner ist, findet sich wahrscheinlich nicht zurecht. In Moskau dagegen sind sämtliche Uferstraßen an der Moskwa durchgehende Straßen. Alle Brücken führen über diese Straßen hinweg, so daß vollkommen durchlaufender Verkehr an den Straßen und Brücken erfolgen kann. Ebenso werden an den Hauptkreuzungspunkten des Hauptverkehrs Straßenübergänge gebaut, damit kreuzungsfreie Fahrten möglich sind. Der Verkehr wird sich in Dresden nicht so stark entwickeln, wie das in Moskau zu erwarten ist, aber immerhin werden einige Trabanten mehr fahren als jetzt, und daher reicht das, was bisher in der Verkehrsplanung getan wurde, nicht aus. Hier ist eine wirklich auf wissenschaftlicher Grundlage basierende Mitarbeit möglich und notwendig. Und wir setzen uns von seiten der Fakultät auch ein.

Daß in anderen sozialistischen Ländern die architektonische Gestaltung von Stadtvierteln anders gelöst wird als etwa bei uns in der Bevorstadt, sieht man, wenn man z. B. Zeitschriften des tschechischen Bauwesens liest oder wenn man sich die bulgarischen Hotels am Goldenen Sand ansieht, die auch aus Fertigteilen montiert wurden. Jedes ist aber eine Variation eines bestimmten Grundtyps. Ich bin überzeugt, daß es keine besonderen Kosten bei der Projektierung und Ausführung verursacht. Es verlangt nur ein bißchen mehr Nachdenken, ein bißchen mehr Arbeit und eine gewisse Initiative.“

Hochschulzeitung

Seite 3